

Die Kelten.

Verbreitung dieser Rasse in britischen Inseln.

Die Kelten bildeten die ursprüngliche Bevölkerung der großbritannischen Inseln. Zunächst von den Römern, die unter Julius Cäsar den Boden der britischen Inseln beiraten, den Krieg überzogen, unterworfen und zum Teil von der Küste aus zurückgedrängt, wurden die Kelten später von den deutschen Niederlanden unterworfen und noch weiter zurückgedrängt. Sie wurden aber auch zum großen Teil assimiliert, so dass die ganze Insel ziemlich rasch den Umwandlungsprozess zum germanischen durchgemacht und nur im Nordwesten das Keltenium sich erhielt. Auf der Flucht vor den Germanen haben sich die Kelten nach Wales, nach Aquitania, nach Westirland, der Insel Man und den Hebriden zurückgezogen. Die Bewohner von Wales haben heute noch andere halb keltische Sprache.

Körperlich sind die Bewohner von Wales im allgemeinen kleiner als die Vorigen. Die Haare sind dunkel, die Augen braun, die Nase gerade, die Lippen dünn. Die Sprache ist eine Mischung aus keltischer und lateinischer Sprache. Die Kelten haben eine sehr interessante Kultur, die sich in ihren Kunstwerken, ihren Sagen und ihren Liedern zeigt. Sie haben eine sehr hohe Meinung von sich selbst und sind sehr stolz auf ihre Sprache und ihre Kultur.

Auch in Schottland finden wir zum großen Teil eine keltische Bevölkerung. Die Bewohner von Schottland sind im allgemeinen größer als die Bewohner von Wales. Sie haben eine sehr interessante Kultur, die sich in ihren Kunstwerken, ihren Sagen und ihren Liedern zeigt. Sie haben eine sehr hohe Meinung von sich selbst und sind sehr stolz auf ihre Sprache und ihre Kultur.

Die schottischen Kelten gehören dem gälischen Stamm dieser Rasse an. Alle Schriftsteller beschreiben uns die Kelten als große Leute von schöner Gestalt und heiserer Stimme mit roten oder wenigstens blonden Haaren. Dieses Haar ist auch heute noch bei uns allgemein charakteristisch für den gälischen Stamm dieser Rasse an. Alle Schriftsteller beschreiben uns die Kelten als große Leute von schöner Gestalt und heiserer Stimme mit roten oder wenigstens blonden Haaren. Dieses Haar ist auch heute noch bei uns allgemein charakteristisch für den gälischen Stamm dieser Rasse an.

Der Hochländer hat auch die geistigen Eigenschaften der Kelten. Die Aufrechterhaltung der altüberlieferten Eitelkeit des Volkes in einzelne Gefolgschaften bis auf den heutigen Tag wird begünstigt durch die jährlichen, großen Zusammenkünfte, die im Herbst an verschiedenen Punkten des schottischen Hochlandes stattfinden. Die Stuart, Fraser, Murray, Gordon, Cameron, Atholl, Fitzgerald und wie alle die großen schottischen Familien heißen, deren Träger ihre Namen oft tief in die Geschichtsbücher des Inselreiches eingedrungen, haben ihren bestimmten Dialekt und ihre eigenen Hochlandssitten. Streng wird bei diesen Zusammenkünften der einzelnen Clans an der Wälder Gebrauche festgehalten. Die schottische Sprache ist eine alte Sprache, die in der westlichen Ecke der Insel gesprochen wird. Sie ist eine Mischung aus keltischer und lateinischer Sprache.

Die altkeltische Sprache ist eine alte Sprache, die in der westlichen Ecke der Insel gesprochen wird. Sie ist eine Mischung aus keltischer und lateinischer Sprache. Die Kelten haben eine sehr interessante Kultur, die sich in ihren Kunstwerken, ihren Sagen und ihren Liedern zeigt. Sie haben eine sehr hohe Meinung von sich selbst und sind sehr stolz auf ihre Sprache und ihre Kultur.

Das dritte von Kelten bewohnte größere Gebiet ist Irland. Die Bevölkerung wurde im Jahre 1891 auf 4,700,000 Köpfe berechnet. Die Bewohner Irlands sind in ihrer großen Mehrheit keine Kelten; das angelsächsische Element ist vertreten durch englische Niederlassungen in Ulster, Leinster und in Teilen von Munster; allein diese Niederlassungen sind erst in verhältnismäßig jüngerer

Zeit erfolgt und lokal beschränkt, so daß sie den ethnographischen Charakter des Landes nicht zu ändern vermögen. Der typische Ire ist ein Kelte und besitzt in ausgeprägtem Maße die körperlichen und geistigen Eigenschaften dieses Stammes. Eine große Zahl der Iren unserer Tage hat das rote oder blonde Haar und die große Körpergröße, die den Kelten in früheren Zeit charakterisierte. Als letztes von den Kelten bewohntes Land Großbritanniens haben wir die Insel Man zu erwähnen. Dieses interessante Island liegt in der irischen See mitten zwischen den drei Königreichen Irland, Schottland und England.

Die Bewohner von Man, die Manxleute, wie sie sich nennen, gehören dem gälischen Zweig des Keltenstammes an.

Das Carborund.

Der Diamant ist bekanntlich der härteste Stein. Findet er wegen seines Glanzes und seiner Seltenheit als Brillant weitgehende Verwendung in der Schmuckindustrie, so wird er wegen seiner Härte für technische Zwecke mannigfacher Art mit Vorliebe verwendet. Der hohe Preis des natürlichen Diamanten ist nun seit Jahrzehnten ein großer Anreiz zu Versuchen seiner künstlichen Darstellung gewesen. Die Bestrebungen, dieses seltene Naturerzeugnis durch Kunstprodukte zu ersetzen, haben zwar seinen bestrebenden Erfolg gehabt, aber in anderer Hinsicht die Mühen gelohnt. Ungeachtet hat man bei diesen Versuchen ein anderes Produkt erhalten, welches von größter Bedeutung für viele Zweige von Gewerbe und Industrie geworden ist. Im Jahre 1898 gewann nämlich der Amerikaner E. G. Acheson bei seinen Versuchen zur Darstellung künstlicher Diamanten einen Körper, der unter dem Namen „Carborund“ bald einen Siegeszug als Schleifmittel antrat.

Wenn nun auch dieser Amerikaner das Carborund als Zufallsprodukt beim Experimentieren mit Kohle und Tonerde im elektrischen Ofen fand, so gebührt ihm doch das nicht zu unterschätzende Verdienst, sofort mit Ausdauer an die methodische Darstellung dieser harten Kristalle von etwa grünlichblauer Färbung gegangen zu sein. Bei den Versuchen zur Gewinnung künstlicher Diamanten stellte sich nämlich Acheson einen elektrischen Ofen zunächst mit Hilfe einer eisernen Kelle her. Diese füllte er mit Kohle aus und führte sie mit geeigneten Materialien, die eine Verbindung von Kiesel mit Kohlenstoff abgeben, sofern man sie der Einwirkung hochgradiger Erhitzung durch den elektrischen Strom aussetzt. Die nach dem Abkühlen des elektrischen Stroms erhaltenen Kristalle waren aber zuerst zu klein, um praktische Verwendung finden zu können. Man beschloß daher, dieses Experiment unter günstigeren Umständen zu wiederholen. Durch Vergrößerung des elektrischen Schmelzofens gelangte man denn auch bald dahin, die tägliche Produktion auf etwa 125 Gramm Carborund zu bringen.

Der Erfinder war zunächst der Ansicht, daß das neue Produkt eine Mischung von Kohlenstoff und Aluminium sei, bis die Untersuchungen von Dr. Mühlbauer die wahre Natur des letztgenannten Bestandteils als Silizium feststellten.

Carborund, das ein spezifisches Gewicht von 3,12 bis 3,23 hat, sieht an Härte dem Diamanten wenig nach. Der Härtegrad des Carborunds bewegt sich zwischen 9 1/2 und 9 3/4. Der als Schleifmittel sehr beliebte Schmirgel hat nur einen Härtegrad von 6 bis 8. Carborund ist härter als Saphir und Rubin. Bei dreifacher Dauerhaftigkeit übertrifft das Carborund die Schleiffähigkeit des Schmirgels um etwa das Vierfache.

Nachdem man einmal die hohe Härte des neuen Produkts erkannt hatte, ging man dazu über, es in sein wertvollstem Zustande an die Fein- und Schleifereien zu verkaufen, die es bald als Schleifmittel schätzen lernen. Der schnell zunehmende Bedarf veranlaßte den Erfinder, eine große Carborundfabrik an den Niagarafällen zu errichten. Die dort befindliche Kraftanlage gab die Möglichkeit, den erforderlichen elektrischen Strom besonders billig und umfangreich zur Verfügung zu haben. Die am Niagara errichteten Carborundfabriken sind im Prinzip Vorbildlich für derartige Anlagen geworden.

Bob Coot, ein junger Farmer, der nur ein Bein hat, hatte zwei Ballen Baumwolle nach Acogoboches, Texas, gebracht und dieselben dort für \$192 verkauft. Als er sich abends auf dem Wege nach seinem Nachbarn befand, wurde er mit einem Badstein zu Boden geschlagen und um den Erlös seiner Arbeit beraubt. Der Raub wurde gerade unter einem großen elektrischen Licht ausgeführt. Der Stadt-Marshal von Austin verhaftete am nächsten Tage zwei Männer, welche mit dem Raub von Acogoboches eingetretten waren und die im Verdacht stehen, die Tat verübt zu haben.



Morgenrot. Skizze von David Koch.

„Wir hatten einen ganz bedeutenden Bildhauer in unserer Kompagnie“, erzählte mein junger Freund, ein famoser Mensch. „Der hat vielen Gefallenen sogar Grabdenkmäler gemacht. Das Gefallen da in den Argonnen, in dem wir unsere Unterstände haben, besteht zum großen Teile aus Kupferblech, der läßt sich leicht bearbeiten. Für unseren Kompagnieführer — als der gefallen war, hatte er ein großartiges Denkmal ausgehauen. So kann es ja nicht so bereiten, aber ich glaube bestimmt, das ist ein Skulpturwerk, wie man es nicht leicht zum zweiten Male sehen wird.“

Ich hatte von den Gräbern der Gefilde um Tannenberg gesprochen, die ich im letzten Herbst gesehen: wenig erhöhte Hügel, streckenlang aus übereinandergelegten Wirtenskränzen, worauf Helme und Waffen, manchmal auch die Tornister befestigt waren. Inschriften mit dem Namen der in die Erde geriet. „Jehn Kameraden vom... 99 Kameraden“, — Ruhestätten von Russen, die nur ein dünner Ast bezeichnet; ein wahrer Friedhof im Park des Gutes Wählen, wo Freund und Feind friedlich nebeneinander in blumenbesäumten Gräbern schlummern.

Ueber den jungen Leutnant schien eine trauervolle Erinnerung gekommen. „Ja“, fuhr er fort, „unser Kompagnieführer war sehr beliebt; als das Denkmal eingeweiht wurde, hatten wir eine wundervolle Feier. Und am nächsten Morgen ganz früh, da mußten wir, der Bildhauer, und ich auf die Patrouille. Es war gerade ein herrliches Morgenrot, und als wir an dem Denkmal vorbeikamen, sagte er zu mir: „Der weiß, für wen ich das nächste machen werde.“ — Und am Abend — „Hans“ Stimme wollte brechen — „legen wir ihn selbst daneben.“

Wir schwiegen eine Weile. Ich empfand, wie die beiden jungen Leute durch den Anblick des flammenden Morgenrotens an das alte Lied gewandt wurden. „Wendest mir zum frühen Tod?“ Ein Richter hatte das vor einem Jahrhundert gesagt und ausgesprochen. So grüßen sich über Tod und Neuerstehen, über Zeit und Raum hinweg die Menschenherzen. „Hatte er Angehörige?“ fragte ich.

„Etern.“ — Gleichwie nicht, er war der einzige Sohn. Ja, soviel Talent und Liebenswürdigkeit ist nun für immer ausgeblüht. Was war er für ein junger Mann!“ Mein Mitgefühl machte Hans vertraulich. Er zögerte ein wenig, dann holte er eine kleine Photographie aus der Brusttasche.

„Die anderen Sachen wurden natürlich vom Regiment aus nachhause geschickt. Später, als mal der Unterstand geräumt wurde, fand sich dies Bildchen. Er hat es manchmal vor sich stehen gehabt und angeguckt, ehe er einschiel. Das Wädel muß ihm sehr lieb gewesen sein.“

„Es blühte eine Weile bewegt auf das Porträt, dann reichte er es mir.“ — Ein junges, weiches Gesicht mit treuen Augen. „Weinem beiliebtesten Lind“ stand auf der Rückseite in kindlicher Schrift. Darunter die Adresse: Elisabeth Müller, Linientrafé.

„Ich dachte schon — da ich einmal in Berlin bin: ich wollte sie auffuchen“, sprach Hans. „Wir können ja nicht alle gebildet sein, nicht wahr? Und wer weiß, ob Zeitgeß mich nicht darum gebeten hätte, wenn er noch hätte sprechen können.“

„Es wird ihr wohl tun“, beistätigte ich warm. Doch Hans kam nicht dazu. Ein eben zum Leutnant beförderter Umlauber wird ja von Verwandten und Bekannten fast in Stücke gerissen.

„Ich aber mußte oft an das gute Gedächtnis denken, an die sanften Augen, die ihr Liebes beinerten. Kurz war das Glück — dauernd nur der Schmerz. Oder nichts? Der weicht der Nachhall von Ido Zeitgeß seiner Verlorenheit im Gedächtnis seiner Liebsten, wie sein Körper im Grabe verging?“

Eines Sonntags klingelte ich in der Linientrafé. Elisabeth Müller war Verkäuferin und wohnte bei ihrer Mutter. Das liebe Gesichtchen war vom Sommer verblaßt. Herb und tief zog es sich Falten um den kindlichen Mund. — Kein Versehen war der Künstler nicht, der die Spuren der Männer, denen seine Verehrung gehört, in Stein festzuhalten gesucht hatte. Vergessen war er nicht. „Was hilft es, wenn ich jammern und klagen wollte. Er hat mich geliebt, das alles einen höheren Zweck hat in der Welt, unsern Leiden und Streben — und Sehen. May lebt mit solchen Menschen nicht umsonst in Freundschaft. Ich mag früher sehr dumme gewesen sein, aber er hielt

mich doch für wert, mich zu bilden, und das halt mich aufrecht.“

So sprach sie. Ihren Zimmer sah die Stadt. „Er hat Ihnen von seinem Leben geredet“, sprach ich. „Das hat er. Von denen, die bei armen Wäldern bloß ein billiges Vergnügen suchen, war er nicht. Wen er lieb hatte, der war ihm auch ein Mensch wie er selbst. Und wenn seine Eltern nicht so sehr dagegen gewesen wären, hätte er mich auch früher geheiratet.“

„Früher — Sie sind —?“ „Kriegsgefangen.“ Und nun stützten doch die Tränen stromweise aus ihren Augen. Denn dies Wort sprach es ganz aus, was sie verloren hatte.

Und die Eltern sahen nun einfallen und beraubt — und hätten vielleicht ein Hand haben können von ihrem Einzigem, wenn sie Verleihen bewiesen —

„Eins weiß ich bloß nicht“, hob Elisabeth Müller an, und ihre Augen blickten schüchtern forschend — „Mutter sagt, ich müßte mich jetzt bei Ido's Eltern melden — sie wohnen in Dresden. Ich hätte's sonst nie getan, aber —“ sie stockte. „Weil sie früher nichts von Ihnen wissen wollten?“

„Eben. Und wenn nun Ido nicht mehr ist, — was helfen mir die anderen? Es ist mir —“ Ich verstand; öffnete die Arme. Da sank sie mir an die Brust, und in ihr Glück- und trostreiches Weinen hinein sprach ich mahnende Worte, daß Ido's Sein angeknüpft habe bei den Einsamen in Dresden, und daß es ihre Pflicht sei, den gerissenen Faden aufzunehmen und seinen Verbleib zu ermitteln, das ihn als so feinen und guten Menschen in die Welt entlassen hatte.

Sie nickte, sie versprach. „Er hat es ja immer gesagt. Wir leben nicht für uns allein. Wir sind Tropfen im Strom. Was heute vergeht, kommt einmal wieder in anderer Gestalt.“

Es war, als ob ein fernes Licht mich grüßte. Ido Zeitgeß hatte seinen letzten Atemzug geäußert — und schon keimte ein neues Wesen, das Geist sein würde von seinem Geist. Was auch der mörderische Anfall im Berlin vernichtet, wieder willkommener Ertrichteter er einreißt. — unter den Trümmern blühen goldene Schöne auf, die Verborgenen harren, daß sie ausgemünzt werden, und deren Tag jetzt herannaht.

Morgenrot! Morgenrot! Wehligel schritt ich heim.

Keinut nichts geschicht!

Der bekannte Doktor Heim in Berlin wurde eines Tages zu einem Weiber in der Wilhelmstraße gerufen, woselbst er die Frau schwer krank und in der bittersten Armut fand. Er verschrieb die Medizin und gibt dem Mann Geld zur Anfertigung. Dies wiederholt er, so oft er kommt. Der Zustand der Frau bessert sich, sie bedarf jedoch der Stärkung. Heim schenkt deshalb dem Manne dann und wann eine Flasche Wein aus seinem Keller. So vergehen sechs Wochen, und die Frau wird endlich gesund. Da klopft es, eben als der Geheimrat ausfahren will, eines Morgens an seiner Tür; der Heumann der Genesenen tritt herein und fragte ihn, was er schuldig sei. Heim antwortete ihm, er solle es nur gut sein lassen.

„Ne!“ meinte der Weiber, „da denken Sie mir noch nicht, Herr Geheimrat! Jeschkeit wird nichts je kommen; ich dhue och nicht umsonst!“

„Laf Er nur sein!“ rief lachend Doktor Heim und will gehen. „Ne, ne!“ antwortet der biedere Handwerker und hielt ihn fest, „ich muß dich erst abmachen!“

„Nun, geb' Er mir einen Taler!“ sagt zum Scherz der Arzt. „Einen Thaler?“ ruft erstaunt der Biedermann aus, während er in die Westentasche greift. „Ja dünke, jeßn Trostchen war' wohl och jend!“

Damit legt er das herabgezierte Honorar auf den Tisch und geht mit dem Bewußtsein von dannen, den Arzt über Gebühr für seine Leistung honoriert zu haben.

— Eine zärtliche Gattin. Beamtin (zum Vorgehen ihres Mannes): „Der Herr Rat haben meinen Mann nabegeseht, sich pensionieren zu lassen.“

„St auch's richtige, Frau Huber; bei seinem hohen Alter und seiner körperlichen Gebrechlichkeit steht er uns nur im Wege herum!“

„Ja... mir dabeim aber erst recht, Herr Rat!“

— O diese Kinder! Aber, Ella, was fällt Dir denn ein, alle die Nelke aus dem Vögelkäse zu trinten? Wenn das Deine Mamma nicht? „Ach, liebe Tante, Mama hätte die Nelke doch alle wieder in die Vögelkäse zurückgeschüttelt!“

— Ein Genieker. „Mei' Häufel ist hin! Wosuffa! Aber guat hat's g'schmeckt!“

Großer Hoosier-Verkauf ist jetzt im Gange

Eine weitere Carladung von „Hoosiers“ ist hier. Kommt herein und laßt uns Euch zeigen, warum Ihr ein „Hoosier“ eignen solltet. Die „Hoosier“-Preise sind nicht gestiegen.



The new Way ~ A Hoosier Cabinet makes a Model Kitchen

Ein „HOOSIER“ bringt die Ideen dieser Experten in Euer Heim für täglichen Gebrauch

Bedenkt, was 40 arbeit- sowie zeitsparende Erfindungen für Euch in einer Tagesarbeit bedeuten! Bedenkt, wie viele Stunden von Zeit und Meilen von Schritten 400 Artikel, sämtlich im Bereich der Arme, Euch erspart werden! Und dies ist in Wirklichkeit, was Euch das „Hoosier“ offeriert. Ihr findet im „Hoosier“ die wertvollsten Entdeckungen seitens des „Hoosier Council of Kitchen Scientists“.

HOOSIER KITCHEN CABINET

Das „Hoosier“ bringt die Ideen von Küchen-Experten direkt in Ihre Küche für den täglichen Gebrauch. Neue Geschirrspülmaschine, neue Küchenschiffe gestaltet das „Hoosier“ zu einer Arbeit ersparenden Maschine.

Hört auf mit den Extra-Stunden. Seid nicht mehr müde und abgeschliffen. Ein „Hoosier“ macht dies Alles nicht möglich. Es gibt Ihnen mehr freie Zeit. Es legt Sie in die Lage, bei Ihrer Arbeit bequem und ausruhend zu sitzen.

Der „Porceltron“ Aufsatz ist eine der Bequemlichkeiten — ein Aufsatz, der nicht rotet und so sauber gemacht werden kann wie eine Porzellanplatte.

Un djede Frau kann sich ein „Hoosier“ leisten. Wegen der Menge der Verfertigung sind wir im Stande, Ihnen diese Cabinets zu Preisen zu offerieren, die von \$18.50 bis zu \$47.50 variieren. Wir werden Arrangements für bequeme Abzahlung treffen, wenn erwünscht. Sie haben keine Ausrede, einen Tag länger ohne ein solches zu sein. Kommt herein und besetzt Euch dieselben.

GEDDES & COMPANY Der große zuverlässige Möbelladen

(True translation filed with the postmaster at Grand Island, Neb., on Nov. 7, as required by the act of Oct. 6, 1917.)

Ver. Staaten heben alle Restriktionen auf, um Italien zu helfen.

Aus Washington: Alle Exportbeschränkungen werden von der amerikanischen Regierung bei der Sendung von Vorräten nach Italien aufgehoben, um bei der Belegung der österreichisch-deutschen Invasions zu helfen. Der italienischen Regierung wird, wie bekannt gemacht wurde, gestattet werden, alles Material zu nehmen, das sie am nötigsten braucht, ungeachtet des vorausgerichteten Mangels hier.

Die militärische und politische Lage und die Hilfe, die Amerika leisten wird, wurden in einer Konferenz zwischen Sekretär Lansing und Graf Di Cellerio, dem italienischen Votschafter, erörtert. Italiens großer Mangel an Schiffen wurde besonders berücksichtigt.

Etwa 100,000 Tonnen Schiffsahrt sind Italien verprochen worden. Vier Schiffe sind bereits überwiesen worden und die anderen werden so schnell abgeliefert werden, wie sie zur Verfügung stehen. Der Mangel an Schiffen ist jedoch so ernst, daß der Gesamtbetrag der verprochenen Tonnage nicht unter dreißig Tagen zur Verfügung stehen mag.

Italiens größtes Bedürfnis ist Kohle und danach Stahl für die Munitionsfabriken. Es hat von diesem Lande ungefähr 100,000 Tonnen Kohle pro Monat gezogen, aber jetzt

Es klingt wie ein Widerspruch, ist es aber nicht: Das goldene Zeitalter war damals, als das Gold noch nicht herrschte.

Der Großhändler Patrick Cudaby bezeichnet billiges Schweinefleisch als einen Traum, und auch aus diesem Traum wird es ein schreckliches Erwachen geben. Für die Schweine!

Der glänzende Erfolg der zweiten Kriegsanleihe zeigt, daß das amerikanische Volk entschlossen ist, der Regierung alle Mittel zur Verfügung zu stellen, deren sie bedarf; nicht zu zeigen und nicht zu knausern. Alle, die an diesem Erfolge mitgearbeitet haben, haben Ursache, stolz auf ihn zu sein, ganz besonders Schatzamtsekretär McAdoo. Er hatte sich ein großes Ziel gesetzt und glänzend hat er es erreicht.

Die Fahrt der Deutschland

eine sehr interessante Beschreibung in Buchform von Kapitän König, vorzuziehen in der „Anzeiger-Herald“-Druckerei. Ebenfalls „The Vampire of the Continent“ von Reventlow ist sehr empfehlenswert und zu kaufen in der Office der Anzeiger-Herald, Publ. Co.

Große Zuckervorräte beschlagnahmt.

Aus Des Moines: Der Iowa Verteidigungsrath beschlagnahmt ca. 150,000 Pfund Zucker, welche in lokalen Lagerhäusern aufbewahrt wurden. Staatsbeamte, die diese Vorräte entdecken, sind der Ansicht, daß man den Zucker zurückzuhalten sollte und ihn später zu höheren Preisen zu verkaufen.